

4 Einfluss: Der intellektuelle Kampf um Deutungsmacht

Intellektuelle nehmen sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Politikberatung an Deutungskämpfen teil. Sie nutzen ihre kommunikative Macht und ihr politisches Netzwerk, um jeweils als „ideenpolitischer Agierender“¹ ihre Grundsätze und Werte zu Einfluss zu verhelfen. Durch ihre Positionierung im Diskurs sind sie nicht als unabhängige, beobachtende Intellektuelle zu charakterisieren, sondern sie sind politische Akteure. Sie repräsentieren als Teil einer Diskurskoalition ein bestimmtes Milieu.²

4.1 Intellektuelle als Akteure in ideenpolitischen Deutungskämpfen

Ob ein Intellektueller Deutungsmacht erreicht, entscheidet sich im Diskurs, in dem er mit anderen politischen Akteuren eine Diskurskoalition bildet und sich gemeinsam gegen konkurrierende Positionen durchsetzen muss (vgl. II. Kap. 2.1.2). Michael Schwab-Trapp geht davon aus, dass „in der öffentlichen und konfliktuellen Produktion von Diskursen Deutungen produziert werden, die soziales und politisches Handeln zugleich anleiten und legitimieren“³. Diskurse werden in dieser Untersuchung als politisch „manifeste Deutungskämpfe“⁴ verstanden, an denen Intellektuelle sich beteiligen. In der Öffentlichkeit „zirkuliert Wissen in Form von teils abweichenden, ja gegensätzlichen Deutungsangeboten“⁵. In politischen Auseinandersetzungen kämpfen „verschiedene, häufig in ostentativer Weise polar ausgerichtete Deutungsangebote um eine temporäre Anerkennung“⁶. Es gilt, diese „Interpretationsprozesse und -kämpfe“⁷ politikwissenschaftlich zu rekonstruieren und zu prüfen, ob „eine gesellschaftliche Frage in einem soziohistorisch spezifischen Moment die Aufmerk-

1 Müller-Doohm, Ideenpolitik als intellektuelle Praxis, S. 134.

2 Vgl. Müller-Doohm, Ideenpolitik als intellektuelle Praxis, S. 134.

3 Schwab-Trapp, Diskurs als soziologisches Konzept, S. 288.

4 Schünemann, Manifeste Deutungskämpfe, S. 34; Germer / Müller-Doohm / Thiele, Intellektuelle Deutungskämpfe, S. 513.

5 Schünemann, Manifeste Deutungskämpfe, S. 34.

6 Schünemann, Manifeste Deutungskämpfe, S. 34; vgl. Germer / Müller-Doohm / Thiele, Intellektuelle Deutungskämpfe, S. 515–517.

7 Frank Nullmeier, Politikwissenschaft auf dem Weg zur Diskursanalyse?, in: Keller / Hirsland / Schneider / Viehöver, Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, S. 309–337, hier S. 312.

samkeitsschwelle zum jeweils allgemein-öffentlichen Diskurs⁸ übertritt und „zum Gegenstand einer politischen Debatte“⁹ wird. In diesem Fall „treten Sprecher zu dieser Frage, diesem Problem öffentlich in Erscheinung, positionieren sich, führen Kampagnen und befeuern die Debatte mit Reformvorschlägen, Gesetzesinitiativen und anderen Interventionsformen.“¹⁰ Der Verlauf der intellektuellen Intervention wird in diesem Buch durch die Analyse der verschiedenen Diskurskoalitionen, von der publizistischen Öffentlichkeit bis hin zu Beratungsgesprächen im Hinterzimmer der Macht, untersucht (vgl. Abbildung 11).

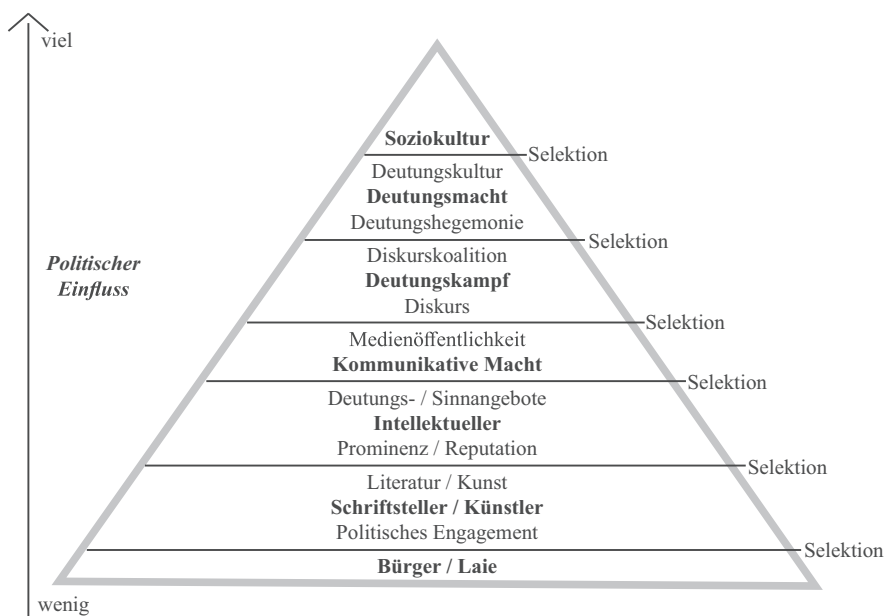


Abbildung 11: Politischer Einfluss von Intellektuellen (Quelle: Eigene Darstellung).

4.2 Intellektueller Einfluss: Deutungsmacht?

Intellektuelle können die Politik beeinflussen, wenn es ihnen gelingt, durch „Überredung bzw. Suggestion Zustimmung zu generieren“¹¹. Eine erfolgreiche Wirkung

⁸ Schünemann, Manifeste Deutungskämpfe, S. 34.

⁹ Schünemann, Manifeste Deutungskämpfe, S. 34.

¹⁰ Schünemann, Manifeste Deutungskämpfe, S. 34.

¹¹ Gostmann, Beyond the Pale, S. 48.

wird hier mit dem Begriff *Deutungsmacht* gekennzeichnet. Hans Vorländer bezeichnet mit diesem Terminus, inspiriert von Pierre Bourdieu und Hannah Arendt, „eine spezifische Form von Macht, die sich auf symbolische und kommunikative Geltungsressourcen stützt und die sich in der Durchsetzung von Leitideen und Geltungsansprüchen manifestiert“¹². Diesem Konzept folgend können Intellektuelle „zur Erzeugung einer als legitim akzeptierten Deutung beitragen“¹³ und Macht haben, wenn sie sich als Wortführer ihrer Diskurskoalition durchsetzen. Konkret wirken sie „darauf ein, welche Themen, welche Wertungen und welche Überzeugungen dominieren, was legitimerweise öffentlich erörtert werden kann, mit welchen Kategorien und Begriffen über welches Thema diskutiert wird, welche Vorbilder und Referenzen herangezogen werden, welche Wert- und Zielvorstellungen politisch relevant sind“¹⁴. Sie können dies nur „durch eine mittelbare Wirkung über die Definition relevanter Werte, Ziele und Überzeugungen“¹⁵ erreichen, wenn sie die entsprechende Zustimmung von Politikern und Öffentlichkeit finden. „Ein Policy-Wandel kommt zustande, indem diese [Diskurs]-Koalitionen ihre Handlungsoptionen im politischen Prozess gegeneinander und vor allem quer zu den etablierten Parteien und Interessensverbänden zur Geltung bringen, bis eine von ihnen es ist, die die Politikinhalte in einem Politikfeld bestimmt“¹⁶. Deutungsmacht ist „in der Lage [...], nachhaltig zu wirken“¹⁷, da sie „Veto-, Verhinderungs- und auch Konformitätseffekte“¹⁸ innehat und damit „konstitutiv zu anderen Dimensionen der institutionalisierten Macht“¹⁹ wirkt.

Der Begriff *Deutungsmacht* steht im engen Kontext mit dem Begriff der *Politischen Kultur*.²⁰ Damit wird eine „Interaktion zwischen den institutionellen Bedingungen (Struktur) und den Wertsystemen (Kultur)“²¹ charakterisiert, die „für die

12 Hans Vorländer, *Deutungsmacht. Die Macht der Verfassungsgerichtsbarkeit*, in: Hans Vorländer (Hrsg.), *Die Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit*, Wiesbaden 2006, S. 9–33, hier S. 17.

13 Vorländer, *Deutungsmacht*, S. 17.

14 Daniel Schulz, *Theorien der Deutungsmacht. Ein Konzeptualisierungsversuch im Kontext des Rechts*, in: Vorländer, *Deutungsmacht der Verfassungsgerichtsbarkeit*, S. 67–93, hier S. 67.

15 Sophia Schubert / Hannah Kosow, *Das Konzept der Deutungsmacht. Ein Beitrag zur gegenwärtigen Machtdebatte in der Politischen Theorie?* in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* (36 / 2007), S. 37–47, hier S. 42.

16 Kerchner, *Diskursanalyse in der Politikwissenschaft*, S. 40.

17 Vorländer, *Deutungsmacht*, S. 15.

18 Vorländer, *Deutungsmacht*, S. 15.

19 Schubert, *Das Konzept der Deutungsmacht*, S. 44.

20 Vgl. Dennis Bastian Rudolf, *Deutungsmacht als machtsensible Perspektive politischer Kulturforschung*, in: Wolfgang Bergem / Paula Diehl / Hans J. Lietzmann (Hrsg.), *Politische Kulturforschung reloaded. Neue Theorien, Methoden und Ergebnisse*, Bielefeld 2019, S. 61–88.

21 Susanne Pickel / Gert Pickel, *Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung*, Wiesbaden 2006, S. 49; vgl. Andreas Dörner, *Politische Kultur-*

Stabilität einer politischen Ordnung maßgeblich²² ist. Für Karl Rohe, den prominentesten Vertreter der interpretativen Kulturforschung, stellt *Politische Kultur* für den politischen Prozess „insgesamt [...] so etwas wie einen mit Sinnbezügen gefüllten politischen Denk-, Handlungs- und Diskursrahmen dar, innerhalb dessen sich das Denken, Handeln und öffentliche Reden politischer Akteure vollzieht“²³. Er unterscheidet dabei zwischen *Deutungs-* und *Soziokultur*: „Deutungskultur hat die Aufgabe, die auf der Ebene der Soziokultur gespeicherten, mehr oder minder unbewussten Denk-, Rede- und Handlungsgewohnheiten zu thematisieren“²⁴. In öffentlichen Diskursen wird die Soziokultur als das „Selbstverständliche reflektiert, in Frage gestellt, verändert oder auch bekräftigt“²⁵. Mehrere Forscher heben die Bedeutung von Intellektuellen als gesellschaftliche Elite für die politische Kultur eines Landes hervor.²⁶ Andreas Dörner und Ludgera Vogt bezeichnen die Deutungskultur als „die Metaebene politischer Kulturen und damit die Schnittstelle, an der Intellektuelle und Eliten eine Gesellschaft nachhaltig beeinflussen können“²⁷. Sie bekommen damit die Rolle eines „mehr oder minder professionalisierten Sinn- und Symbolproduzenten“²⁸ zugewiesen, da ihre „Profession gleichsam darin besteht, politische Sinn- und Deutungsangebote für andere zu fabrizieren“²⁹ und damit die „Input-Dimension“³⁰ in der Gesellschaft zu übernehmen. Intellektuelle verleihen mit ihrer „charismatische[n] Überzeugungskraft“³¹ Ideen mehr Attraktivität. Folglich wird gerade der „sozial-kulturelle Diskurs von Intellektuellen und Wissen-

forschung, in: Herfried Münkler (Hrsg.), *Politikwissenschaft. Ein Grundkurs*, Reinbek 2003, S. 587–619, hier S. 594.

22 Pickel / Pickel, *Politische Kultur- und Demokratieforschung*, S. 594.

23 Karl Rohe, *Politische Kultur: Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts*, in: Oskar Niedermayer / Klaus von Beyme, *Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland*, Berlin 1994, S. 1–21, hier S. 2.

24 Rohe, *Politische Kultur: Zum Verständnis eines theoretischen Konzepts*, S. 8.

25 Andreas Dörner / Ludgera Vogt, *Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur*, Opladen 1994, S. 167.

26 Vgl. Schwab-Trapp, *Kriegsdiskurse*, S. 21; Dörner, *Politische Kulturforschung*, S. 605; Dörner / Vogt, *Literatursoziologie*, S. 167; Steffen Kailitz, *Die politische Deutungskultur der Bundesrepublik im Spiegel des „Historikerstreits“*, in: Ders. (Hrsg.), *Die Gegenwart der Vergangenheit. Der „Historikerstreit“ und die deutsche Geschichtspolitik*, Wiesbaden 2008, S. 14–37, hier S. 14.

27 Dörner / Vogt, *Literatursoziologie*, S. 167.

28 Karl Rohe, *Politik: Begriff und Wirklichkeiten. Eine Einführung in das politische Denken*, 2. völlig überarb. und erw. Aufl., Stuttgart 1994, S. 8.

29 Rohe, *Politik: Begriff und Wirklichkeiten*, S. 8.

30 Oswald W. Gabriel, *Politische Kultur aus der Sicht der empirischen Sozialforschung*, in: Niedermayer / Beyme, *Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland*, S. 22–42, hier S. 35.

31 Dörner / Vogt, *Literatursoziologie*, S. 168.

schaftlern [...] strukturiert³², denn er besteht aus politischer Wertorientierung und politischen Codes aus den Bereichen der „Philosophie, Wissenschaft und Kunst“³³. Es gibt bislang wenig Forschung über „das Ringen von Sinnproduzenten um die Hegemonisierung und Tabuisierung gesellschaftlich-politischer Deutungsmuster“³⁴. Mit Hilfe der interpretativen, politischen Kulturforschung gilt es, „die Rolle von Eliten, auch von Gegeneliten“³⁵ stärker in den Blick zu nehmen, da „deren Meinungen [...] sich stärker in politische Aktion um[setzen] und [...] die von ihnen gestalteten Politikfelder viel nachhaltiger [bestimmen] als die Orientierungen einer statistischen Mehrheit der Bevölkerung. Das Gesagte gilt auch für das unterschiedliche Gewicht von veröffentlichter Meinung durch Intellektuelle, Kommentatoren und andere *Sinnproduzenten*.“³⁶ Intellektuelle haben die Aufgabe, mit ihren Deutungsmustern bestehende Muster der Soziokultur zu thematisieren, zu aktualisieren oder zu hinterfragen. Gelingt es ihnen, Veränderungen zu erzeugen, wird ihnen *Deutungsmacht* als höchste Form der kommunikativen Macht attestiert.

4.3 Bewertungsmaßstäbe für den Einfluss von Intellektuellen

Das Problem ist, dass der durch öffentliche Diskurse oder Politikberatung erzeugte Einfluss von Intellektuellen nicht direkt messbar ist. Viele Faktoren führen zu einer Entscheidung in der Politik, sodass eine Kausalität zwischen Intellektuellenimpuls und politischen Maßnahmen nur schwer nachweisbar ist. Für die interpretative Bewertung des Einflusses von Intellektuellen werden hier vier Kriterien nach dem Ansatz von Maarten Hajer und Paul A. Sabatier verwendet, nämlich ers-

32 Dirk Berg-Schlosser / Jakob Schissler, Politische Kultur in Deutschland, in: Dies. (Hrsg.), Politische Kultur in Deutschland. Forschungsstand, Methoden und Rahmenbedingungen, Wiesbaden 1987, S. 11–26, hier S. 14.

33 Berg-Schlosser / Schissler, Politische Kultur in Deutschland, S. 14; vgl. Dirk Berg-Schlosser, Erforschung der Politischen Kultur. Begriffe, Kontroversen, Forschungsstand, in: Gotthard Breit (Hrsg.), Politische Kultur in Deutschland. Abkehr von der Vergangenheit – Hinwendung zur Demokratie, S. 7–20, hier S. 10.

34 Kailitz, Die politische Deutungskultur, S. 14; vgl. Germer / Müller-Doohm / Thiele, Intellektuelle Deutungskämpfe, S. 513.

35 Martin und Sylvia Greiffenhagen, Politische Kultur, in: Uwe Andersen / Wichard Woyke (Hrsg.), Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 4. Aufl., Wiesbaden 2000, S. 493–498, hier S. 494.

36 Greiffenhagen, Politische Kultur, S. 494.

tens *Policy-Lernen*, zweitens *Diskursstrukturierung* und, drittens, *-institutionalisierung* sowie viertens *Deutungshegemonie/-macht* (vgl. Tabelle 5).³⁷

Tabelle 5: Bewertungskriterien des Einflusses von Intellektuellen.

Politikebene	Einfluss auf	Diskurs	Bewertung	Scala
<i>Mikroebene</i>	Unterhaltung Politainment	Medienresonanz ohne oder geringe Bewertung	Keine/ geringe Resonanz	1
	Policy-Lernen	Auseinandersetzung	Resonanz	2
	Diskursstrukturierung	Argumente, Begriffe, Narrationen	Höhere Resonanz	3
<i>Mesoebene</i>	Diskursinstitutionalisierung	Policy, Prinzipien, Policy- Diskurse, Rahmen	Einfluss	4
<i>Makroebene</i>	Diskurshegemonie/-macht	Sprachen, Diskurse, Weltsichten	Starker Einfluss	5

1. *Policy-Lernen*: Bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit einem Diskursbeitrag, selbst wenn er keine Zustimmung in der Öffentlichkeit oder von Politikern findet, kommt es nach dem Ansatz Sabatiers zu einem Lerneffekt, dem sogenannten „Policy-Lernen“³⁸. Auch van Daele und Neidhardt sind der Meinung, dass, wenn „Kommunikationen diskursiv [sind], auch unabhängig von ihrem Ausgang gewisse Verständigungseffekte“³⁹ entstehen. Diskurse führen zu einem „verbesserte[n] Wissen über den Zustand der Problemparameter und der Faktoren, die diese beeinflussen“⁴⁰. In der Gesellschaft lernen Politiker, einzelne Interessengruppen und andere politische Akteure durch die Kontroversen, „Informationen zurückzuweisen, die nahelegen, daß ihre Grundannahmen ungültig und/oder nicht realisierbar sind, und verwenden formale Policy-Analysen in erster Linie, um die beliefs zu untermauern und zu elaborieren (oder diejenigen ihrer Gegner anzugreifen)“⁴¹. „Politische Akteure lernen danach instrumentell“⁴², d. h., „sie versuchen, die Welt und Politikprobleme bes-

37 Vgl. Hajer, Argumentative Diskursanalyse, S. 278–279; Sabatier, Advocacy-Koalitionen, S. 122; Nullmeier, Politikwissenschaft, S. 310.

38 Sabatier, Advocacy-Koalitionen, S. 122; Nullmeier, Politikwissenschaft, S. 325.

39 Daele / Neidhardt, Regierung durch Diskussion, S. 13.

40 Sabatier, Advocacy-Koalitionen, S. 122.

41 Sabatier, Advocacy-Koalitionen, S. 122.

42 Nullmeier, Politikwissenschaft, S. 322.

ser zu verstehen, um ihre Ziele zu erreichen“⁴³. Nach Nullmeier ist politisches Lernen von drei Faktoren abhängig:

- a) von den wissenschaftlichen Ressourcen, um Argumente zu überprüfen
- b) von der mittleren Intensität des Konfliktes, der nicht die Kernüberzeugungen infrage stellt,
- c) von einem Ort für die Debatten, z. B. apolitische Foren mit genügend Reputation.⁴⁴

Werden diese Bedingungen erfüllt, kann ein angestoßener Diskurs, der keine breite, öffentliche Zustimmung findet, auch wenn er keine politischen Entscheidungen herbeiführt, zu Lerneffekten führen.

2. *Diskursstrukturierung* „tritt in Erscheinung, wenn ein Diskurs die Art und Weise zu dominieren beginnt, in der eine soziale Einheit [...] die Welt konzeptualisiert“⁴⁵. Man kann in diesem Sinne prüfen, wie viele Menschen den Diskurs nutzen, um die Welt zu erklären und zu verändern. Er wird durch zentrale Begriffe oder auch durch Narrationen strukturiert.⁴⁶
3. Durch *Diskursinstitutionalisierung* wird der Einfluss einer öffentlichen Auseinandersetzung auf politische Organisationen nachgewiesen, also wenn sich der Diskurs „in organisationalen Praktiken und Institutionen niederschlägt“⁴⁷.
4. Wenn sowohl Diskursstrukturierung als auch -institutionalisierung erreicht wird, ist die weitreichendste Form eines Einflusses erlangt, sodass man von der Dominanz eines Diskurses, der sogenannten *Deutungshegemonie*, sprechen kann, durch die Gegenstände „als ‚traditional‘, ‚natürlich‘ oder ‚normal‘“⁴⁸ angesehen werden. In diesem Fall ist von einer *Deutungsmacht* zu sprechen.

⁴³ Nullmeier, Politikwissenschaft, S. 322.

⁴⁴ Nullmeier, Politikwissenschaft, S. 322–323; vgl. Müller-Doohm, Ideenpolitik als intellektuelle Praxis, S. 138.

⁴⁵ Hajer, Argumentative Diskursanalyse, S. 278.

⁴⁶ „Bei Narrationen handelt es sich um einen universellen Modus der Kommunikation und der Konstitution von Sinn, und dieser ist konstitutiv für die Produktion komplexer kultureller Deutungsmuster.“ Willy Viehöver, Diskurse als Narrationen, in: Keller / Hirsland / Schneider / Viehöver, Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, S. 193–224, hier S. 198 sowie S. 201–205; Willy Viehöver, Erzählungen im Feld der Politik, Politik durch Erzählungen. Überlegungen zur Rolle der Narrationen in den politischen Wissenschaften, in: Frank Gadinger / Sebastian Jarzebski / Taylan Yildiz (Hrsg.), Politische Narrative. Konzept – Analyse – Forschungspraxis, Wiesbaden 2016, S. 67–91, hier S. 75.

⁴⁷ Hajer, Argumentative Diskursanalyse, S. 278.

⁴⁸ Hajer, Argumentative Diskursanalyse, S. 279.

Die kommunikative Macht von Intellektuellen ist durch die Resonanz der öffentlichen Meinung und bei nachgefragter Beratung empirisch nachweisbar. Auf dieser Ebene lässt sich rekonstruieren, wie Intellektuelle beim politischen Deutungskampf mit ihren Sinnangeboten Diskurskoalitionen bilden und welche Strategien sie verwenden. Ihr Einfluss ist anhand der Begriffe Policy-Lernen, Diskursstrukturierung und -institutionalisierung oder Deutungsmacht interpretativ bewertbar. Nach den theoretischen Grundlagen liegt die Erwartungshaltung nahe, dass Intellektuelle die ersten Stufen des Einflusses (politische Resonanz) erreichen, indem sie die diskursive Auseinandersetzung anregen und durch Begriffe und Narrationen strukturieren. Der langfristige Einfluss von Diskursen als Deutungsmacht, die den Zeitgeist ändern, zu einem veränderten Abstimmungsverhalten bei Wahlen beitragen oder als Wegbereiter für politische strittige Entscheidungen führen, ist dagegen nicht direkt nachweisbar, sondern nur auf der Datenbasis interpretierbar.